

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 21

Artikel: Der General
Autor: Bänninger, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

minister Leboeuf einen Brief, von dem er auch den Bundesbehörden Kenntnis gab; er garantierte nicht nur für den Willen, sondern auch für

die Möglichkeit und Kraft der Schweiz, gegen wen es auch immer sei, die Neutralität zu verteidigen, was von großer Wirkung war.

Dr. H. Schulthess.

Der General

Der Jura silbert herbstlich auf,
Die Straße windet Stauf um Stauf. —
Ein weites Tal hält uns im Arm,
Und Sonne überfällt uns warm.

Es ist noch weit, es wird noch hart,
Noch mancher Stachel aufgespart —
Uns bellt der Krieg ans Kn'ie ans Knie:
Und manche Angst im Dunkeln schrie.

Da zuckt's und rauscht: Der General!
Und jedem wird der Atem schmal.
Ja, einer lenkt das schwache Heer.
Wir sind sein Hammer, sind sein Speer.

Die Erde dort- der goldne Streif —
Die Nacken werden steil und steif:
Und trotzend hoch im Jugendrot
Ziehn wir nach altem Korn und Schrot.

Sein ungeheures Angesicht
Erschreckt uns nicht, erschreckt uns nicht:
Und aus dem schweren Munde tönt
Ein tiefes Wort, das uns versöhnt.

Konrad Bänninger

Der 10. August 1792

In der Nacht vom 9. auf den 10. August rücken die Uhren im Königsschloß der Tuileries langsam auf zwölf zu. Alle Zimmer sind gedrängt voll, gegen siebenhundert Herren in Schwarz sind da; rote Schweizer, starr wie Felsen, sind da; das Ministerium ist da, ein Gespenst, das mit Syndikus Roederer und mit Ratgebern um Ihre Majestäten schwebt. Horcht! Durch die ruhige Mitternacht tönt eine ferne Sturmglocke. Wahrhaftig, Turm um Turm stimmt das Sturmlied an. Schwarze Hofleute lauschen an den offenen Fenstern. Das ist die Sturmglocke von Saint-Roch, das die von Saint-Jacques, das die von Saint-Germain. Ja, auch die Stadthausglocke stürmt; Marat selbst, Marat ist's, der dort am Seil zieht. Marat zieht am Glockenseil. Robespierre ist für die nächsten vierzig Stunden unsichtbar; gewisse Menschen haben eben Mut, und andere Menschen haben so gut wie keinen Mut.

Und König Ludwig? Er hat sich einen Augenblick niedergelegt, um zu ruhen; als er wieder erschien, hatte seine Perücke auf der einen Seite

den Puder verloren. Aber sonst ist man in den Tuileries, da ja der Aufstand noch nicht kommt, ziemlich heiter und zuversichtlich, und es läuft sogar ein Witz herum: die Sturmglocke, wie eine ausgetrocknete Milchkuh, gibt keinen Ertrag. Und so kommt auch für die Tuileries der Morgen des 10. August 1792 heran. Schwester Elisabeth führt die Königin zum Fenster: „Schwester, sieh den schönen Sonnenaufgang gerade über der Jakobinerkirche!“ Wenn doch das Sturmläuten nichts einbrächte! Ungefähr um fünf Uhr hört man vom Garten her ein heulendes Jauchzen, und man vernimmt die Worte: Es lebe die Nation! Denn es ist Majestät eingefallen, die Truppen zu mustern; und die vordersten Reihen haben so geantwortet. Die Königin bleibt ruhig und fest; die österreichische Lippe und die Adlernase traten heut noch mehr hervor als sonst und gaben ihrem Antlitz eine kühne Würde. O, du Theresias Tochter! Wenn nur die Sturmglocke nichts einbrächte!

Aber die Sturmglocke bringt etwas ein, hat